

Früh übt sich...

Die Schweizer KMU vernachlässigen die Nachfolgeregelung.

Text: *Jost Dubacher*

Der Bundesgerichtsentscheid zur indirekten Teilliquidation von Mitte letzten Jahres hat viel Staub aufgewirbelt. Er hat viele bereits aufgegleiste Management Buy-outs (MBO) praktisch lahm gelegt und damit auch viele Nachfolgeregelungen verzögert.

Doch nun zeigt eine breit angelegte Studie von PricewaterhouseCoopers (PWC) und des «Family Business Center» der Uni St. Gallen, dass es nicht die steuerlichen Rahmenbedingungen sind, welche viele Unternehmensnachfolgen in der Schweiz gefährden, sondern vielmehr das schiere Desinteresse der Patrons. Jeder dritte Unternehmer, sagt die Studie, hat sich noch gar nie Gedanken zum Thema gemacht. Das ist vor allem deshalb gravierend, weil die Chance, dass Töchter oder Söhne einsteigen, noch bei rund 30 Prozent liegt.

Eine fatale Situation, warnt auch Ro-

nald Kundert, Leiter Corporate Finance bei der Zürcher Kantonalbank (ZKB): «Denn eine Unternehmensnachfolge muss von langer Hand geplant sein.» Als Sofortmassnahme empfiehlt der ZKB-Profi zweierlei:

Für Einzelunternehmer: Überprüfung der Rechtsform und allenfalls Überführung der Firma in eine AG, weil sonst der ganze Erlös als Einkommen und nicht als Kapitalgewinn versteuert werden muss. Achtung: Die Überführung wird vom Fiskus erst nach fünf Jahren anerkannt!

Für alle KMU: Entlastung des Unternehmens von allen nichtbetriebsnotwendigen Mitteln. Denn potenzielle Käufer achten immer weniger auf die Substanz und immer mehr auf die Cash-Flow-Aussichten.

«Es steht viel auf dem Spiel», sagt Kundert. Und die Zahlen geben ihm Recht: In den nächsten fünf Jahren werden knapp 60 000 Unternehmen und mit ihnen über 400 000 Arbeitsplätze von einer Nachfolgeregelung betroffen sein. <

